

# Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
An Ende jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan je nach Zustimmung.  
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,  
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 15 Pf.

die Originalen der Anzeigen oder deren Nachdruck.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 55 Pf.

Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 255.

Verzinsungs-Ausschluss Nr. 82.

Dienstag, den 31. Oktober 1916.

Verzinsungs-Ausschluss Nr. 82.

79. Jahrg.

## Das Gehöft La Maissonnette zurückerobert.

### Deutscher Tagesbericht.

412 Franzosen, 700 Rumänen gefangen.

Großes Hauptquartier, 30. Okt. (W. L. B.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag es dem Gegner, seinen Eindruck in unseren vordersten

Stellen östlich des Vesboeuß nach Süden in geringer Aus-

dehnung zu verbreitern; an allen anderen Punkten, an welchen

unser Sperrfeuer hindurch vorwärts kam, wurde

er kräftig abgewiesen.

Auf dem Südober der Somme wurden das Gehöft La

Maissonnette und die sich von dort nach Westen hinziehenden

Stellungen in frischem Angriff durch das aus

Brandenburgern bestehende Infanterieregi-

ment Nr. 359 gestürmt, dem die durch Beobachtungsflyer

unterstützte Artillerie wirkungsvoll vorgearbeitet

war. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind einge-

#### Heeresgruppe Kronprinz.

In der Nordostfront von Verdun hielt der Ge-

gner an.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Ein russischer Massenturm, durch stärksten Munitions-

schaden vorbereitet, brach westlich von Pustomny und bald

auch östlich von Szelmow gegen unsere Stellungen

an. Beide Angriffe scheiterten im Abwehrfeuer unter blu-

ten Verlusten.

Heeresfront des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl

In den Waldkarpaten und dem südlich anschließenden

rumänisch-ungarischen Grenzgebirge herrschte, abgesehen von

Wetterverhältnissen, bei regnerischem Wetter Ruhe.

Südöstlich des Ruten-Turm-Passes wurden, Erfolge

unserer und niederrubinscher Jäger vom Vortage er-

reicht, mehrere zehnhundert rumänische Höhenstellungen

im Sturm genommen.

Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind 18 Offi-

ziere und über 700 Mann gefangen zurückgeführt worden.

Südwestlich des Szurdul-Passes haben die Rumänen eine

weiter Seitenkolonne zurückgedrängt.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

In der Nord-Dobrußa stehen unsere verfolgenden Ab-

teilungen in Fühlung mit russischer Infanterie und Ka-

#### Mazedonische Front.

Nach starker Artillerievorbereitung griffen gestern mehr-

ere serbische und französische Truppen an der Cerna zu-

erst in schmalen, dann in breiteren Abschnitten die deut-

schen und bulgarischen Stellungen an; im Sperrfeuer, nord-

östlich von Beljelo durch Gegenstoß, mislang die An-

griffe vollkommen; ebenso vergeblich blieben Vorstöße des

Heeres bei Renali und Grabesica.

#### Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

#### Gescheiterte russische Massentürme.

Wien, 30. Okt. (W. L. B.) Amlich wird ver-

lautet, 30. Oktober 1916:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl.

Bei Orsova nichts neues.

Südwestlich des Szurdul-Passes drängte der Feind Teile

unserer Gefechtsgruppen um einige Kilometer zurück. Süd-

östlich des Beres Toronyer (Ruten-Turm)-Passes erwei-

terten wir unsere Erfolge. Nördlich von Campolung wurden

rumänische Vorstöße abgeschlagen.

An der ungarischen Ostgrenze ließ die Kampftätigkeit

nach.

#### Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Pustomny versuchten die Russen nach kurzem, aber

heftigem Artilleriefeuer einen Massenturm. Ihre Ko-

lonnen brachen teils vor, teils in unseren Hindernissen zu-

sammen. Ebenso scheiterte ein feindlicher Massenturm bei

Szelmow.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei ungünstigen Sichtverhältnissen war gestern die feind-

liche Gefechtsfähigkeit im Küstenlande geringer als an den

vorhergegangenen Tagen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

o. H. Ober, Feldmarschalleutnant.

#### Der russische Überlauf.

Berlin, 28. Okt. (W. L. B.) Nach dem letzten

Ausweis des Riewer Zentraldienstes betragen die russischen

Gesamtverluste seit dem 1. Juni 1916 an gefallenen, ver-

wundeten und vermissten Mannschaften 1797522. Die Zahl

der gefallenen, vermissten und verwundeten Offiziere beträgt

85981. Unter den neuerlich gefallenen Offizieren finden sich

die Namen von zwei Generalen, sechs Obersten als Bri-

gadekommandeure und acht Obersten und Oberstleutnants als

Regimentskommandeure. Wieder am stärksten mitgenommen

sind das sibirische Korps und die kaukasische Kavallerie.

#### Neutrales Urteil über die Lage.

Manchester, 30. Okt. (W. L. B.) Ein früherer

Offizier eines neutralen Landes, der im Großen Generalstab

in Berlin ausgebildet worden ist, schreibt im „Manchester

Guardian“: Die Lage im Osten ist sehr ernst. Nach beinahe

vier Monaten einer kampflosen Offensive an der Somme

ist es für jedermann klar, daß die Sachverhältnisse der

Londoner Zeitungen sich sowohl in ihrer Beurteilung der

Organisation der deutschen Armee, als über die Wirkung

geirrt haben, welche diese Offensive auf den Plan des

deutschen Generalstabs haben werde. Die heroischen Opfer

der verbündeten Truppen werden die Deutschen nicht ver-

hindern, gewaltige Streitkräfte sowohl gegen Rußland als

auch gegen Rumänien zu konzentrieren. Diese Konzentra-

tion hat ihren Widerstand an der Somme nicht wesentlich

geschwächt.

#### Rumänische Untaten gegen Gefangene.

(W. L. B.) Die fortgesetzten Untersuchungen über rumä-

nische Untaten in Siebenbürgen ergeben weiteres fürchterliches

Anlagematerial. So bestätigen die amtlichen Aussagen von

fünfzehn Zeugen den folgenden Vorgang: Am 26. Sep-

tember gerieten von einer vorgeschobenen Abteilung der 9.

Kompagnie des bayerischen Leibregiments 37 Mann südlich

der Eisenbahnbrücke am Ruten-Turm-Pass in rumänische Ge-

fangenschaft. Sie wurden von den Rumänen ausgeplündert

und mißhandelt, ausgesprochenen Mordens ausgesetzt für die

schweren Verluste, die den Rumänen in dem vorangegangenen

Gefecht zugefügt waren. Am nächsten Morgen wurden die

Gefangenen an ein nahegelegenes Flußbett geführt und von

einer rumänischen Abteilung unter dem Kommando eines

älteren Offiziers unter regerhaftem Schiffsfeuers genommen.

Zehn Mann trafen sofort tot zusammen. Zwölf wurden

sehr schwer verwundet. Nur das plötzlich einsetzende deutsche

Maschinengewehrfeuer verhinderte die Niederschlagung der

familiären wehrlosen Gefangenen und veranlaßte die Ru-

mänen zu kopfloser Flucht.

#### Flucht des geschlagenen Feindes auf

Braila und Tulcea.

Budapest, 30. Okt. (W. L. B.) „Az Est“ meldet

aus Sofia: Die Flucht des geschlagenen Feindes in der Do-

brußa ist so heftig, daß gar nicht die allgemeine Linie

feststellbar ist, wo sich gegenwärtig die Russen und die Ru-

mänen befinden. Sicher ist, daß der flüchtende Feind bereits

die Linie Orsova-Rositsch-Custorobach-Saraserleszja

-Slavutsa-Babadagh überschritten hat. Die in zwei

Teile geteilten feindlichen Truppen haben in Braila und den

östlich Tulcea bis Jilacea gelegenen Ortschaften Zuflucht.

Die Rumänen ziehen mehr gegen die Donau, die Russen zum

Schwarzen Meer. Nach eingetroffenen Berichten verlor der

Feind ungeheuren Proviant und Heimgüter.

#### Dem Abgrund entgegen.

Stockholm, 30. Okt. (Zens. Bl.) Aus Butarest

wird gemeldet, in Rumänien zweifle heute kaum ein politisch

Denker daran, daß das Land dem Abgrund entgegensteure.

Die allgemeine Auffassung ist, daß es besser sei, in die

Hände der Deutschen zu kommen, als Rußland auf Gnade

und Ungnade ausgeliefert zu werden. Die Leiter der kon-

servativen Partei, Carp, Marghiloman und Ma-

iorescu halten heute ein Zusammenarbeiten mit Bratiansu

für ausgeschlossen, und wollen nun selbständig versuchen, die

schwere Bürde, die ihnen durch die Kurzichtigkeit Bratiansus

auferlegt worden ist, auf ihre Schultern zu nehmen, aber

dieser Augenblick sei noch nicht gekommen. Die Liberalen

haben im Lande allen Boden verloren. Die Öffentlichkeit

fordert ein konservatives Ministerium; die nationale Macht

ist besonders dadurch gebrochen worden, daß die Alliierten

seit zwei Monaten alle Selbständigkeit genommen haben. Un-

zählige Fälle von Postbeschlagnahmen von Seiten der Allii-

erten sind zu verzeichnen; mehrere Kurier wurden abgehal-

ten und der Kurierpost beraubt; so sucht Rußland Rumänien

zu einem Vasallenstaat zu erniedrigen. Immerhin, solange

Bratiansu die Macht in Händen hält, ist keine Wendung

möglich.

#### Der Krieg zur See.

##### Die deutschen Zerstörer auf der Rückfahrt.

Berlin, 30. Okt. (Zens. Bl.) Die französische

Admiralität berichtet über das Gefecht im Kanal, daß fünf

deutsche Zerstörer bei der Rückfahrt zwei französischen Zerstö-

ern begegneten, deren einer in den Grund gebahrt

wurde. Die Mannschaft ist größtenteils gerettet.

##### Ein venezianischer Dampfer torpediert.

Saag, 30. Okt. (Zens. Bl.) „Daily News“ meldet

aus Athen: Ein deutsches Unterseeboot hat das Dampfschiff

„Angelini“ versenkt, das 300 Freiwillige des Heeres des

Benjolos an Bord hatte; 30 Mann ertranken. Die Torpe-

dierung erfolgte am Samstagabend um 9 Uhr. 1/2 Meilen

außerhalb des Piräus. Das Schiff wurde auf den Strand

geführt. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer größer als

die angegebene Zahl von 30 sei.

##### Großherzoginmutter Adelheid von Luxemburg

schwer erkrankt.

Berlin, 30. Okt. Die der „Berl. Volkszeitung“

meldet, ist die 83jährige Großherzoginmutter Adelheid von

Luxemburg, die seit Jahrzehnten den größten Teil des

Jahres auf Schloß Königstein im Taunus verbrachte, so

schwer erkrankt, daß das Schicksal zu befürchten ist.

##### Strafantrag des Reichskanzlers gegen den

Grafen Reventlow.

Berlin, 30. Okt. (Zens. Bl.) Die „Post“ 31g.

berichtet: Dem Vernehmen nach hat der Reichskanzler bei

der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen den Grafen Ernst

Reventlow wegen Beleidigung gestellt. Die Beleidigung

folgt in der letzten Sitzung des unabhängigen Ausschusses für

einen deutschen Frieden im Abgeordnetenhaus gefallen sein.

##### Die polnische Frage vor der Lösung.

Berlin, 30. Okt. (Zens. Bl.) Die Reise, die den

Reichskanzler in den letzten Tagen für kurze Zeit ins

Hauptquartier führte, wird in unterrichteten Kreisen mit

der endgültigen Entscheidung über die polnische Frage in

Verbindung gebracht. Man glaubt bestimmt, daß die Ver-

öffentlichung des zwischen Deutschland und Österreich-Un-

garn über die Zukunft Polens getroffenen Abmachungen an-

fangs dieser Woche im Reichstage zu erwarten ist. Am

Freitag bereits hat der Generalgouverneur von Polen, Gene-

ral v. Beseler, eine polnische Abordnung empfangen, die

am Samstag nachmittag — unter Führung des Fürsten

Radziwill — beim Reichskanzler erschien und von Berlin

weiter nach Wien fährt. Man darf wohl annehmen, daß

der Kanzler dieser Deputation die Grundlage der zukünf-

tigen Gestaltung des Königreichs Polen in

verbindlicher Form mitteilt hat.

##### Der Kaiser an Mackensen.

Berlin, 30. Okt. (W. L. B. Amtlich.) Der Kaiser

richtete an Generalfeldmarschall von Mackensen nachstehendes

Telegramm:

Mein lieber Feldmarschall!

Nach dem glänzenden Verlauf der Operationen in der

Dobrußa, die unter Ihrer bewährten und mutigen

Leitung durch den Fall von Cernavoda geklärt sind, danke

ich Ihnen für alles das, was Sie und die Ihnen unter-

stellten Truppen in gemeinsamer Waffenbrüderschaft erneut

geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank dadurch

besonderen Ausdruck geben, daß Ihr Name fortan auch von

dem Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef ich Sie schon ernannt und bestimme, daß das 3. Westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 129 fortan die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg, 3. Westpreussisches Nr. 129“ zu führen hat. Ich bitte den Ihnen unterstellten Truppen meine warmste Anerkennung und Grüße zu übermitteln.

Großes Hauptquartier, den 25. Oktober 1916.  
gez. Wilhelm R.

### Die Legende vom überfallenen Frankreich.

Bern, 29. Okt. Bei dem Versuch, die leithin aufgetauchten und schon abgetanen Sonderfriedensgerüchte zu einem deutschen „Versuchsdiskussion aufzublasen, hat das „Journal de Geneve“, indem es auf die Kriegsantäuge zurückgriff, ein bemerkenswertes Geständnis gemacht: Es schrieb: „Deutschland hat zuerst an Rußland den Krieg erklärt. Es hatte Frankreich gefragt, ob es im Falle eines deutsch-russischen Krieges die Neutralität bewahren würde. Frankreich hätte in der Stunde der Gefahr sein Verteidigungsbündnis verleugnen können, aber es achtete seine Verpflichtungen. Deutschland hatte nie daran gezweifelt. Es bleibt darum nicht weniger wahr, daß Frankreich sich für die Verteidigung des angegriffenen Rußlands schlug.“ (Rußland, ist die Schlussfolgerung, würde also mit einem Sonderfrieden den schwärzesten Verrat der Geschichte begehen.) Damit gibt das Genfer Blatt zum erstenmal zu, daß Frankreich nicht schände von Deutschland überfallen wurde, wie es sonst stets im „Journal de Geneve“ hieß, sondern aus freien Stücken, als Rußlands Verbündeter in den Krieg eingetreten ist, daß es seitdem zum Schutze Rußlands kämpft! „Wenn man es“, bemerkt die „Zürcher Post“ dazu, „den falschen Friedensmeldungen dankt, daß die deutsche Presse endlich auf die Legende vom überfallenen Frankreich verzichtet, so ist das immerhin zu begrüßen.“

### Zum norwegisch-deutschen Zwischenfall.

Kopenhagen, 30. Okt. (TL.) Der Londoner Korrespondent der „National Tribune“ berichtet: In gut unterrichteten englischen Kreisen ist man jetzt überzeugt, daß die Spannung zwischen Norwegen und Deutschland ohne kriegerische Verwicklungen enden werde. Man beruft sich darauf, daß die norwegischen Staatspapiere ihren Kurs behalten haben, was bei einer ernsthaften Gefahr nicht der Fall sein könnte. Dazu kommt, daß man von Schweden, dessen Verhältnis zu England sich sehr gebessert habe, eine politische Unterstützung Norwegens erwartet, was auf Deutschland Einbruch machen werde.

### Frankösisch-englische Anklagen gegen Rußland.

Amsterdam, 28. Okt. Wie der Gewährsmann der „Post. Jtg.“ aus London meldet, besagen dort aus Paris eingetroffene Nachrichten, daß zwischen den Generalstabslieuten der Entente an der Westfront und dem russischen Generalstab Meinungsverschiedenheiten über die Hilfe für Rumänien bestanden haben und vielleicht noch bestehen. Obwohl sich die Konferenz lange mit dieser Frage beschäftigte, konnte man nicht zur Entscheidung kommen, da man in Paris erst einen militärischen Bericht über die Lage Rumaniens haben wollte. Man sagte, wenn Rußlands Behauptung, alles Erforderliche für Rumänien getan zu haben, zuträfe, stehe es sehr schlecht um Rumänien, denn von der Westfront könne es weder Truppen noch sonstige Hilfe erwarten, und in Griechenland seien die Zustände noch nicht reif, um dort Beschlüsse zu treffen, die Rumänien rasche Hilfe bringen könnten. Indessen ist England eifrig bemüht, die Verantwortung abzuwälzen, und in London behaupten englische Blätter offen, Rumaniens Teilnahme sei in London nicht entschieden worden, folglich hätte England keine Verantwortung. Rußland, das alle Verhandlungen mit Rumänien geführt habe, scheine die Lage schlecht übersehen zu haben.

### Von unsern Kriegsgefangenen in Rußland.

Nach einem Bericht der „Russkaja Wjedomosti“ weigerte sich die Moskauer Gouvernementsbehörde, die bei den Grundbesitzern beschäftigten Kriegsgefangenen mit warmer Kleidung und Schuhwerk zu versehen, da es ihr unmöglich sei, Leder oder Filzstücke, Schafpelze herbeizuschaffen. Sie schlug deshalb den Kriegsbehörden vor, die Grundbesitzer anzuweisen, selbst die Versorgung der auf ihren Gütern arbeitenden Gefangenen mit warmer Kleidung und Schuhwerk zu übernehmen und die daraus erwachsenden Kosten von den Zahlungen abzuziehen, die sie an die Landbehörden (Zemstwo) zu leisten haben. Der

Lohn für die Arbeit der Kriegsgefangenen ist auf 15 Rubel im Monat festgesetzt, wovon 5 Rubel von den Grundbesitzern den Gefangenen eingehändigt werden, während die übrigen 10 Rubel die Landbehörden für Bewachung, Kleidung, Schuhwerk usw. erhalten. Aus diesen 10 Rubeln sollen nunmehr auch die Ausgaben gedeckt werden, die den Grundbesitzern aus der Beschaffung von Kleidung und Schuhwerk für die Kriegsgefangenen erwachsen werden. Wäsche, Jacken, Hosen, Mägen und Fußlappen hat die Gouvernementsbehörde bereits selbst bestellt und wird diese an die Gefangenen verabsorgen; zur Deckung der Kosten soll die erwähnte Abgabe der Grundbesitzer Verwendung finden.

### Bei Hindenburg und Ludendorff.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die ihr Berliner Korrespondent, Dr. Paul Goldmann im Großen Hauptquartier mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte. Ueber die Kriegslage sagte Hindenburg: „Es steht so günstig, wie nur möglich und alles wird weiter gut gehen. Prophezeien ist undankbar, aber es ist möglich, daß das Jahr 1917 die Kämpfe bringt, die den Krieg entscheiden. Ich weiß es nicht, niemand weiß es. Ich weiß nur, daß wir den Krieg durchkämpfen werden bis zur Entscheidung.“

Hindenburg erkundigte sich nach der Stimmung in Oesterreich-Ungarn. Auf die Antwort, daß sie gut und zuversichtlich sei, daß man aber wie überall das Ende des Krieges herbeisehne, erwiderte er: „Das wünschen wir alle, das kann ich wohl verstehen. Oesterreich-Ungarns Volk erfüllt in diesem Kriege seine volle Pflicht und brachte alle schweren Opfer, die es bringen mußte. Aber noch müssen neue Opfer gebracht werden, damit die bisherigen nicht vergeblich sind.“ Und Ludendorff sagte: „Sagen Sie Ihren österreichischen Freunden, es gibt nur ein sicheres Mittel, den Krieg abzukürzen: der feste Wille, ihn siegreich zu beenden. Jeder Soldat oder Nichtsoldat muß am Kriege mitwirken und sich dessen bewußt sein, daß es keinen Weg zum Frieden gibt als den Krieg. Die ganze Volkskraft muß sich in den Dienst des Krieges stellen. Ich wähle als Beispiel die Munition. Die Munition ist wohl nicht alles. Nicht die Granate, sondern der Geist der Soldaten führt die letzte Entscheidung herbei und der Geist der deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten ist allen Gegnern überlegen. Dennoch bedeutet die Munition im modernen Krieg ungeheuer viel. Die Herstellung der Munition im höchsten Ausmaß ist die wichtigste Aufgabe der Kriegsführung und dieses Gedankes muß das wirkliche Maximum der Leistungsfähigkeit herstellen.“ Bei einem ihrer früheren Besuche sagte Ihnen Generalfeldmarschall Hindenburg: Die Hauptsache ist die Manneszucht. Das ist ein wahres Wort. Manneszucht beruht auf Durchbildung des einzelnen Mannes. An dieser unablässig zu arbeiten, ist gleichfalls eine der größten Aufgaben. Alle Versäumnisse, die im Frieden etwa begangen wurden, können während des Krieges nachgeholt werden. Zur Truppenausbildung ist es niemals zu spät.“

„Werden sich die russischen Kräfte erschöpfen?“ fragte der Besucher. — „Sie erschöpfen sich schon“, lautete die Antwort. „Dafür sorgen vor allem die russischen Heerführer. Allerdings wachsen auch in Rußland Menschen nach. Das macht aber nichts aus. Auch wir haben Menschen genug. Deutschland verfügt über Mannschaffserfahrung in Fülle und in Oesterreich-Ungarn sind die Reserven noch lange nicht erschöpft. Wir haben uns vor der großen Zahl der Russen niemals gefürchtet. Uebermacht und Gefahr existieren nur für den Schwachen. Ein fester Wille schafft sich sein Schicksal selber.“

Dann sprach wieder Hindenburg: „Die neuen russischen Armeen sind so gut und so schlecht wie die alten. Die hervorragendste Eigenschaft des russischen Soldaten bleibt sein blinder Gehorsam. Fortschritte in militärischer Richtung hat er nicht gemacht. Nur die russische Artillerie ist infolge der Ausbildung durch französische und japanische Offiziere, die zum Teil auch kommandieren, auch leistungsfähiger geworden. Aber unsere bleibt ihr auch jetzt überlegen. Eine Zeitlang hatten die Russen mehr Munition als früher. Ihre Munitionsbestände wurden jetzt geringer und die Munitionszufuhr über Archangel und Wladiwostok wird infolge der Vereisung bald aufhören.“ Der Besucher verwies darauf, daß es bei der Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarschall allgemein hieß, er werde jetzt endlich sein Programm durchführen, daß der Krieg nun im Osten beendet werden könne. Hindenburg antwortete: „Die Leute ahnen nicht, welchen Unfuss sie reden. Man tut einem Heerführer ganz Unrecht, ihm ein Programm anzudichten. Gewiß

bildet sich in seinem Kopf ein Kriegsplan, eine Gesamtansicht vom Kriege. Aber es gibt kein fertiges Programm oder vielmehr nur eins: den Sieg zu erringen. Wo und wie der Ereignisse beurteilt werden. Deshalb kann die Entscheidung in diesem Kriege ebensowohl im Osten wie im Westen gesucht werden. Unfuss ist es, zu behaupten, ich beschäufel die Front im Westen zu verklären. Das fiel mir niemals ein. Warum soll ich es auch tun? Die Front im Westen steht bombenfest und wenn auch die Gegner mit riesigem Aufwand von Artillerie und Munition hie und da ein wenig Boden gewinnen, durchkommen werden sie nie! Da müßten sie noch 30 Jahre angreifen, wenn sie Menschen genug haben. Die Franzosen zeigen große Zähigkeit. Aber sie rotten sich selbst durch diese Kampfesweise aus, und auch ihre Zähigkeit wird ihnen nichts nützen, weil sie eben schließlich nicht mehr da sein werden. Das französische Volk dankt dieses Schicksal vor allem den Engländern. Wenn die Engländer im Frühjahr eine neue Offensive im selben Stil verlangen sollten, werden sie Frankreich um den Rest seines Heeres und seiner Volkskraft bringen. — In dem Urteil über den Wert der militärischen Leistungen Englands wird auch dieser Krieg wenig ändern; namentlich die großen englischen Strategen sind auch diesmal ausgeblieben.“

„In Siebenbürgen“, sagte Hindenburg, „sich etwas ausgezeichnet. Die Rumänen gehen zurück und bekommen ihren Zahltag. Ich begrüße ihr Losgehen mit Freude, dadurch sind wir aus dem Stellungskrieg herausgekommen.“

Bei einem Glas Bier erzählte Hindenburg nach der Tafel, er habe seit Kriegsbeginn nur einmal Urlaub von sieben Tagen genommen, um seine Familie wiederzusehen. Die Hauptsache sei der Schlaf. „Der Soldat muß schlafen können, das sei eine seiner wichtigsten Eigenschaften.“

### Schwere Zeiten.

Haben wir vor dem Kriege überhaupt gewußt, was leben heißt? Ich glaube nein.

„Leben heißt: lachen mit blutendem Mund.“ hat Richard Dehmel gesungen, lange vor dem Kriege. Richard Dehmel, der immer ein tapferer Lebenskämpfer war und als Mann von zweiundfünfzig Jahren, ein tapferer Krieger freiwilliger geworden ist, allen Deutschen ein leuchtendes Vorbild und den deutschen Dichtern zumal. Und wenn der nun zurückkaut auf jene Kämpfe, die ihm die „blutenden Munden“ seiner Jugend schlugen — ob diese Kämpfe dem alten Kriegermann von heute nicht wie lächerliche Kindereien vorkommen?

Wir alle, die wir ins Feld gezogen sind, mit Ausnahme der Allerältesten, wir hatten vor dem Kriege überhaupt den wahren, grimmig-finstern Ernst des Lebens nicht gekannt. Es war uns gar gut gegangen, uns jungen Deutschen des neuen Reichs — besser, als wir's ahnten, besser, als wir's verdienten, besser, als wir's verdienen konnten — und jedenfalls weit besser, als es jemals einer Generation deutscher Menschen vor uns ergangen ist. Die ganze deutsche Geschichte bis 1870 war eine ungeheure Leidensgeschichte gewesen, die Geschichte jedes einzelnen Deutschen ein Trauerspiel.

Denkt doch zurück! Unsere Eltern hatten die achtundvierziger Unruhen und die drei großen Kriege von 1804, 61 und 70/71 miterlebt. Unsere Großeltern außer den Unruhen noch die Napoleonische Zeit und die Befreiungskriege. Die nächstälteste Generation reicht schon bis fast zum Siebenjährigen Kriege zurück. Und wenn Ihr noch weiter zurück wäret, so liegt über Norddeutschland der Schrecken einfall und über dem Rhein und Süddeutschland der Hungersnot. Und schon glasten in der Ferne der Dreißigjährigen Krieg auf und die schrecklichen Religionskämpfe, die ihm vorausgingen, die Bauernkriege, die Hexenprozesse. Dahinter dümmert das Mittelalter mit seiner endlosen Reihe von inneren Kämpfen und Kriegen und Kreuzzügen bis ganz weit zurück zur blutigen Morgentrote des Germanentums zur Völkerwanderung.

Unsere Vorfahren kannten's gar nicht anders, als in alle paar Jahre einmal ihr Leben, ihr Schicksal, ihr Heil und Heim, ihrer Lieben Sein und Zukunft auf des Schicksals Spitze gestellt wurde. Sie waren hart und ergeben worden in den Wirren ihres umängstigten Daseins. In der zügellosen Wut in all der Wüste einer Welt voll Blut und Brand war der innige Glaube, daß das Leben dieser Weltlichkeit der Herrlichkeit nicht wehrt sei, die an uns offenbart werden.

Nun ist auch über uns das alte Germanenschicksal der Friedlosigkeit und ewigen Fehde gekommen. Unsere

„Weißt du, wie lange wir hier geschlafen haben. Lothar?“

„Ich habe keinen Schimmer“, rief er noch ganz atemlos, „als er mit dem Klüftling wieder zu ihr kam, zog die Uhr. „Was, fünf Uhr?“

„Marlene wird uns schöne Augen machen. Aber leicht tat sie das selbst. Doch nun vorwärts, oder unser Dasein verflucht zu Asche.“

Unten angelangt, erfuhren sie Marlenes Botenschaft. Rose Marie war beleidigt und Lothar, der alles körperliche Leiden abgestreift hatte, ärgerte sich über den Teufelsknecht. Die Folge war, daß er sich Rose Marie mit mehr Hingabe widmete, ja, es klagte sogar in diesem Augenblick der Teufel in ihm auf, das Ende des Märchens zu hören. Er wußte nur nicht, wie der Übergang zu finden war, und dann — er durfte doch überhaupt nicht zugeben, daß er den Sinn ersah und jedes Wort vernommen hatte. Wie hätte ihm sonst der Schlaf übermannen können.

Nun war auch die Müdigkeit wieder da. Wie lang der Weg war, und je tiefer sie kamen, um so schwächer wurde die Hitze. Er schleppte sich nur so voran. Sehnsüchtig sah er den kleinen Bergwagen aufstehen, der ihnen entgegenkam. Wer es so gut haben könnte! Nun war er nahe heran, der Wagen leer heruntergeschickt. Aber das war kaum annehmbar.

„Sieh mal, die Dame winkt uns zu“, rief Rose Marie, die auch das herankommende Gefährt mit Interesse verfolgte. „Das ist ja Marlene. Was fällt der denn ein. Wir sind doch keine alten Weiber, die sich eine solche Promenade nicht leisten können. Daß die Grünhöfer dieses Barmherzigen nicht lassen können.“

Aber Lothar war anderer Ansicht, wenn er sich auch darüber äußerte. Er las nur die ausgestandene Angst an dem bleichen, fahlen Gesicht Marlenes und den heimlichen Jubel, ihn gesund anzutreffen.

(Fortsetzung folgt.)

## Im Spittel.

Roman von Julia Zolt.

(Nachdruck verboten.)

72) Tolsdorff hatte Mühe und Tuch zurückgeschoben und sah verblüfft zu Rose Marie hin, die ihm zur Seite sah. Sie blickte still zu den Bergen hin und wandte ihm ihr feines Profil zu. Wie schön sie war. In stetig wachsender Aufregung hatte er ihren Worten gelauscht, doch als sie jetzt eine Pause machte, verhielt er sich schweigend. Er dachte über das Gehörte nach und fragte sich: „Greift sie nicht schon wieder nach der Frucht, bevor sie ihr von selber in den Schoß fällt?“

Ein Unbehagen beschlich ihn. Würde sie fortfahren und so eine endgültige Entscheidung von ihm fordern? Sacht zog er Tuch und Mühe wieder über das Gesicht. Nein, er konnte nicht sprechen, bevor er völlig genesen war, und die Zukunft lag vor ihm lag. Wenn sich Doktor Hubert irzte, und er doch nicht mehr dienstfähig würde, dann würde er zum willenlosen Gefäß seiner Frau werden, deren Reichtümern er nicht einmal seinen Beruf gegenüberstellen konnte. Er dachte an Marlene, die niemals ihre Person in den Vordergrund schob, bei der nur zu Zeiten ihr lebhaftes Temperament die unbefangene Freundlichkeit durchbrach, mit der sie mit ihm verkehrte.

Ob sie ihn auch liebte? — Dann verbarg sie es in heimlich lächerlichen Seiten des Mädchentums. Immer intensiver versenkte er sich in diese Gedanken und hörte nur noch wie in einem beängstigenden Traume Rose Mariens Stimme fortfahren: „Sie hatte kein Glück in dieser ertrocknen Ehe. Der Mann starb und auch ihr Kind. Einsam zog sie wieder ihres Weges, aber auf ihrem Herzen ruhte der Brief, den der geliebte Bub ihr geschrieben hatte, als er von ihr Abschied nahm. Ein Jahr war vergangen, seit sie frei geworden war, da lehrte der Ferne ihr zurück, krank und schwach. So sahen sie sich wieder, doch der wilde Trotz und aller Zorn, der zwischen ihnen gestanden hatte, war begraben.“

Rose Marie schwieg wieder, sie sah noch immer nicht zu ihm hin, sondern horchte nur, ob er etwas sagen würde.

Als alles still blieb, wandte sie sich mit aufsteigendem Aerger dem Bletter zu. Er schien zu schlafen, denn er rührte sich nicht. Heiß stieg es in ihr auf. Sie hatte ihrem Stolz dieses Geständnis abgerungen, und er — schlief. Wieviel hatte er gehört? Wahrscheinlich kaum die ersten Worte, denn sonst wäre er doch nicht eingeschlafen. Es befiel sie plötzlich eine glühende Scham über ihr ungestümes Werben. War es nicht wieder die alte Ungebild und Unruhe, die sie vorwärts gepeitscht hatte? War denn Lothar der Mann, der sich also gewinnen ließ?

Sie ließ sich in das Gras fallen, beschattete sich mit dem Sonnenschirm und grübelte lange vor sich hin, bis auch sie in Schlummer fiel. Die Sonne stand schon tief am Bergesrücken, als Tolsdorff erwachte und einen verwunderten Blick auf sich warf. Es wurde ihm schwer, sich auf das Borgegangene zu besinnen. Da lag Rose Marie, ihr bleiches Gesicht hatte sich bei dem tiefen Schlaf gerötet, wie entzückt der Mund in der Nähe war, wie schön die schlanken Glieder. Er beugte sich zu ihr nieder und konnte sich an dem Anblick nicht ersättigen. Er fühlte sich nach der Ruhe so kräftig und lebensfrisch. Rose Marie hatte recht mit ihrer Behauptung, daß der Zeitpunkt gekommen war, wo er sich trainieren mußte, um völlig zu gefunden.

Jetzt zog ein leises Lächeln um den roten Mund, und die schwellende Brust atmete tiefer. Man sah unter den weißen Spitzen das köstliche Weiß des Halses, die schlanken Arme waren lässig ausgestreckt, der kurze blaue Blod ließ die zierlichen Knöchel frei und die schön geformten Füße, die selbst die derben Bergschuhe nicht zu verunstalten vermochten.

Wer weiß, was geschehen wäre, wenn Lothar nicht mit einer ungeschickten Bewegung an den Schirm gestoßen hätte, daß er den Abhang hinunterzurollen begann. Tolsdorff jagte ihm nach und erschafte ihn gerade, als er die steile abfallende Felswand erreichte. Von dem Lärm war die junge Frau erwacht und blickte belustigt der wilden Jagd zu. Sie wurde dieses Zwischenfalls froh, denn sie fand sich, fröhlich darüber scherzend, zu ihrer früheren Unbefangenheit wieder zurück. Wie hatte sie nur dieses Märchen erzählen können, sie konnte sich selber nicht begreifen.

bedeute Welt, die Welt der Lebensversicherung, der Unfallversicherung, der Haftpflichtversicherung, der festen Gehälter und der Pensionen, der Banknoten und Dividenden ist in ihren Grundfesten erschüttert, und in ihren Grundfesten erschüttert sind die Herzen aller derer, die ihr Wesen und Leben an irdischen Tand und Quark gehängt hatten.

Aber deutsche Art hat sich bewährt in diesem Weltenschaum. Härter und grimmiger, als jemals unserer Väter Vorfahren dem Schicksal in den Rücken gegriffen, haben wir der ungeheuren Weltenschaum Trotz geboten, die so jählings über uns gekommen ist. Und die Feinde, die da bezahnen gierig und gefräßig des Augenblicks lauerten, da wir zusammenbrechen möchten, unser harter Lebenswille erlahmen wurde — die kennen uns nicht. Die wissen nicht, noch immer nicht, daß der Deutsche das Wohlleben und das Glück nicht allzu gut verträgt — daß es aber auf der Welt soviel Leid, Wunden, Verlust, Enttäuschung, Kummer, Mühsal und Gemeinheit gar nicht gibt, als dazu nötig wäre, um den Deutschen unterzukriegen.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Okt. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Ausschusses über die politische Zensur und den Berührungszustand. In Verbindung damit wird der vom Abg. Gröber (Zentr.) eingebrachte Gesetzentwurf über den Kriegszustand beraten, damit der Auswärtige (Soz.) auf Aufhebung des Belagerungszustandes. Berichterstatter des Ausschusses ist Abg. Stresemann (Nat.), welcher auf die schon ausreichend veröffentlichten Verhandlungen des Ausschusses näher eingeht. Der Berichterstatter weist namentlich auf die großen Schwierigkeiten hin, die jetzt im Kriege den Zeitungen, sowohl den Verlegern wie den Redaktionen, durch die starken Einschränkungen erwachsen sei. Das Verbot von Zeitungen überhaupt mit den Zwecken nicht zu vereinbaren. Die Zensur habe sich sogar auf die Wiedergabe der Rechtsverordnungen erstreckt und auch in den Inseratenteilen tiefer eingegriffen, als nötig erschien.

Abg. Gröber (Zentr.): Meine Partei stimmt den Kommissionsbeschlüssen zu und wird versuchen, ein brauchbares Gesetz zustande zu bringen. Es fehlt vor allem eine militärische Zentralinstanz, die Aufsicht und Befehlsstelle für alle Anordnungen der Militärbehörden, weshalb ich im Verein mit meinen Freunden einen dahingehenden Gesetzentwurf eingebracht habe. In die Beziehungen zwischen Regierung und Volk darf sich keine bürokratische Zensur einschleichen. Es bedeutet eine Schmäherung der kaiserlichen Autorität, wenn die Militärbehörden über ihre verfassungsmäßigen Befugnisse hinausgehen. Es wird auch hinsichtlich der Duelle die Zensur so gehandhabt, als wenn die kaiserlichen Erlasse darüber außer Kraft gesetzt wären. Das Gouvernement Mainz hat in einem Erlaß jede Kritik der Reichstagsarbeiten geleiteten auswärtigen Volktit unterstellt. Die Uebergänge müssen entschieden zurückgewiesen werden. Wir müssen einer Wiederholung schlimmerer Fälle vorbeugen, und zwar innerhalb einiger Wochen.

Abg. Ged (Soz.): Dem Belagerungsgesetz ist jetzt so ziemlich alles im deutschen Vaterlande unterstellt. Wir haben jetzt wieder den richtigen Absolutismus, nur wird er etwas verschiedener gehandhabt. Der Soldat greift hier mit rauer Hand in das bürgerliche Rechtsleben ein. Die Folge davon ist eine Rechtslosigkeit und ein starkes Sinken der Stimmung. Die Zustände können zur inneren Katastrophe führen. Der Soldat bringt dann zahlreiche Einzelheiten und Verfügungen zu Kenntnis; er beschwert sich über ungehörige Hausbesuche der Abgeordneten. Redner kommt weiter auf die Verbote des „Berliner Tageblatts“ und des „Vorwärts“ zu sprechen, die in nichts begründet gewesen seien. Die Zensur möge den Rost an sich selbst ansetzen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Fortf. Volksp.): Die Parteien empfinden das Deprimierende des gegenwärtigen Rechtszustandes. Das Belagerungsgesetz von 1853 ist ein diktatorisches Gesetz schlimmster Art. Das schlechte Beispiel Preußens hat bei uns in Bayern geradezu verhängend gewirkt. Leider wird nicht einmal vor der Immunität der Abgeordneten Halt gemacht. Die Behandlung der parlamentarischen Berichte ist geradezu ein Skandal. Das Vereins- und Versammlungsrecht ist zu einem Papiertapier geworden; alle Schranken sind vernichtet. Die Vertreter der Presse, hochgebildete Männer, werden von Zensoren wie Schulknaben behandelt. Die Herren von der Regierung sind eigentlich nur die parlamentarischen Prügelknaben der militärischen Zensur. Die Militär-Diktatur wird zu einer Gefahr für unser Land. Der Herr Reichstagskanzler hat dagegen gar nichts erreicht. Gegen den Buchhandel geht man im Unteroffizierston vor.

In scharfen Worten geißelt Abg. Müller-Meinungen den herrschenden Bürokratismus, der sich auch in Bayern breit mache. Nur dem Namen nach bestehe noch Vereins- und Versammlungsrecht. Rücksichtslos bekämpft man die Vertreter der Presse, der man doch für ihr Eintreten für die Kriegsanleihe dankbar sein müßte.

Abg. Dr. Böttcher (Nat.): Die Handhabung der Zensur ist eines großen aufstrebenden Volkes nicht würdig. In der Behandlung der ausländischen Presse sind auch große Fehler gemacht worden. Der Antrag Gröber enthält einen guten Kern. Eine Zentralisierung würde sicher Nutzen bringen, namentlich Schädigungen des Inseratenteils der Zeitungen vielleicht vermeiden können.

Abg. Dr. Roß (Kons.): Auch wir wünschen die Freigabe der Erörterungen der Kriegs- und Friedensziele. Bei den Besprechungen mit dem Herrn Reichstagskanzler habe ich den Eindruck gewonnen, daß er darüber doch anders denkt als Abgeordneter Scheidemann.

## Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 31. Oktober 1916.

Das Eisenerkreuz. Der Landsturmann Hermann Anson von hier, der zurzeit auf Urlaub bei seiner Familie weilt, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Eine Reichsbrotkarte? Wie dem Verbandsleiter Kaufleute Deutschlands dieser Tage in einer Besprechung im Kriegsernährungsamt versichert wurde, seien Verhandlungen mit den Bundesstaaten wegen der Schaffung einer Reichsbrotkarte im Gang und es sei, obwohl die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs nicht so einfach ist, wie die des Fleisches, zu hoffen, daß sie zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen. Die Reichsbrotkarte werde wohl auch kommen, ebenso wie die Reichsfleischkarte gekommen sei.

Zirkus Wallanda. Vor ausverkauftem Hause konnte der Zirkus am Samstag, den 28. Oktober, sein festliches Gastspiel eröffnen. Die Leistungen des Unternehmens

waren durchaus erstklassig. Aus dem überreichen Programm seien hier einige Kunstkräfte genannt, welche neben anderen besonders gut gefallen haben. Als eine Attraktion können wir Gleichleistungen in ihrem wunderbaren Luftakt angesehen werden. Die Hundemeute von Fräulein Rosita Blumenfeld gefiel sehr gut. Besonders interessierten ihre brennenden Hunde, eine Reue, welche stark applaudiert wurde. Auf dem Gebiete der Pferdedressur standen Herr Blumenfeld sowie Fräulein Ella Malve einem dankbaren Publikum gegenüber, um so mehr, da das Pferdmaterial ein wirklich gutes ist, und besonders die edlen Tiere vom Publikum bewundert wurden. Herr Fred Kniege führte einen schwierigen Balanz-Akt vor, die Geschwister Holzmaier produzierten sich als gute Akrobaten, und die Geschwister Roholde, sechs junge Damen, führten einen akrobatischen Tanzakt vor. Für den heiteren Teil des Abends sorgten die Gebrüder Lubiger. Brausende Lachsalven folgten den komischen Intermezzen der beiden unverwundlichen Spaschmacher. Es wäre zuviel, das ganze Programm hier aufzuführen, man kann nur sagen, daß ein Besuch des Zirkus zu empfehlen ist. Man beachte das heutige Inserat.

Gründung eines Damenchores. Auf Einladung des Herrn Musikdirektors Max Schnelle hatten sich gestern Abend im Schilleraal der „Alten Post“ 45 langesprochene Frauen und Jungfrauen eingefunden, um über die Bildung eines Frauenchores und die Veranstaltung eines Konzerts zu wohlthätigem Kriegszweck zu beraten. Die Anwesenden erklärten sich mit den von Herrn Schnelle hierüber gemachten Vorschlägen einverstanden. Demgemäß finden die Proben für das beabsichtigte Konzert, dessen Zeitpunkt später bestimmt werden wird, jeden Dienstag und Freitag im Schilleraal der „Alten Post“ statt und beginnen pünktlich um 7 1/2 Uhr abends. Die erste Probe findet Freitag, den 3. November statt. Zur Kassiererin wurden Frau Schroer, zur Schriftführerin Fräulein Adele Hilz gewählt. Diese sowie Herr Direktor Schnelle nehmen Anmeldungen jederzeit gern entgegen.

Austausch von Sanitätsmannschaften. Durch die Presse ging dieser Tage eine Nachricht, daß der Austausch des in Frankreich internierten Sanitätspersonals beendet sei. Andererseits wurde von verschiedenen Seiten darüber Klage geführt, daß einzelnen, zu den deutschen Sanitätsmannschaften gehörenden Militärpersonen die Rückkehr nicht gestattet worden sei. Wir erfahren hierzu, daß der Austausch noch nicht beendet ist, sondern fortgesetzt wird und daß voraussichtlich alle noch in französischer Gefangenschaft befindlichen Sanitätsmannschaften in absehbarer Zeit zum Austausch kommen und nach der Heimat zurückkehren werden.

Ueber die Hauschlachtungen herrscht noch viel Unklarheit. In einer Sonderausgabe ihres Amtsblattes tritt die Landwirtschaftskammer den bestehenden falschen Auffassungen entgegen. Wir teilen daraus folgendes mit: „Jedermann, der sich ein Schwein gemästet hat, kann dieses Schwein für seinen Hausbedarf schlachten. Die Genehmigung zur Schlachtung eines Schweines darf demjenigen, der das Schwein in seiner eigenen Wirtschaft wenigstens 6 Wochen gemästet hat, vom Kommunalverband nicht verweigert werden, es sei denn, daß der Bedarf des Selbstverforgers für eine übermäßig lange Zeit gedeckt würde, sodaß mit dem Verderben eines Teiles des Fleisches zu rechnen wäre. Dem Selbstverforger dürfen diejenigen Schweine, deren er zur Versorgung seiner Hausangehörigen bedarf, nicht fortgenommen werden. Es wird auch nicht von ihm verlangt, irgend einen Teil des Schweinefleisches abzuliefern. Lediglich eine Anrechnung auf seine Fleischkarte findet statt; aber — je nach der Zahl der vom Selbstverforger auf den Kopf der von ihm zu versorgenden Personen geschlachteten Schweine — beim ersten Schwein nur mit 1/2, beim zweiten nur mit 2/3 des tatsächlichen Gewichts, so daß dem Selbstverforger voll oder wenigstens annähernd die doppelte Portion zukommt als der übrigen Bevölkerung. Bei der Anrechnung soll überdies dafür gesorgt werden, daß dem Selbstverforger die Möglichkeit bleibt, daneben noch frisches Fleisch auf die Fleischkarte zu bekommen.“

Thalheim, 30. Oktober. Der Garbist Philipp Jammert von hier wurde wegen seines hervorragenden tapferen Verhaltens in der Sommerschlacht zum Gefreiten befördert und durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, nachdem ihm schon zuvor in den Kämpfen um Loos die Badiische silberne Tapferkeitsmedaille zuteil geworden war.

Sahnstätt, 29. Okt. Der königliche Regimentsbaumeister Emil Erbe, Leutnant und Kompanieführer in einem Marine-Infanterie-Regiment, Sohn des Hauptlehrers Erbe zu Sahnstätt, erhielt bei den Kämpfen an der Somme das Eisenerkreuz erster Klasse.

Fremdenbuch-Humor. In das Fremdenbuch auf dem Brocken hat jemand geschrieben: „Ich liebe bei allen Sachen den Kern.“ Ein Witzbold schrieb darunter: „Mit Dir ist gut Rirschen essen!“ („Killer Kriegsztg.“)

## Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Mittwoch, den 1. November. Fest Allerheiligen.

Die Kollekte ist für den katholischen Gefängnisverein bestimmt. Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr: Pontifikalamt. Donnerstags 2 Uhr: Pontifikalsseier, danach Prozession nach dem neuen Friedhof, Einsegnung d. Gräber u. Andacht in der Friedhofskapelle. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Orgel, letztere mit Predigt. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

Donnerstag, Allerheiligen, 6 Uhr Frühmesse im Dom, 6 1/2 Uhr hl. Messe in der Friedhofskapelle, 8 Uhr im Dom feierl. Seelenamt mit Predigt. Danach Einsegnung der Gräber auf dem alten Friedhof.

Während der Allerheiligenoktave ist abends 5 1/2 Uhr Andacht. Freitag um 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche Herz Jesu Amt. 8 Uhr im Dom feierl. Jagramt für die verstorbenen Bischöfe und Domherren von Limburg. — Samstag um 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jagramt für Domdekan Arnold Hubert Gorden, seine Eltern, Brüder, und Verwandte. Um 8 Uhr im Dom Pontifikal-Requiem für die gefall. Krieger der Diocese. Um 4 Uhr nachmittags Gelegenheit zur hl. Beicht.

## Wirtschaftsmarkt zu Limburg a. d. Lahn.

Nicht-Preise vom 31. Oktober 1916. Äpfel per Pfd. 15 bis 30 Pfg., Apfelsinen per Stück 00—00 Pfg., Aprisosen per Pfd. 00—00 Pfg., Birnen per Pfd. 15—30 Pfg., Schneeböhen per Pfd. 00—00 Pfg., Bohnen bis per Pfd. 00—00 Pfg., Blumenkohl per Stück 20—30 Pfg., Butter das Pfd. 0.00 Mk., Citronen per Stück 00—00 Pfg., 2 Eier 00 Pfg., Endivien per Stück 5—10 Pfg., Kartoffeln per Pfd. 0—0 Pfg., Karthoffeln per Ztr. 4.00—0.00 Mk., Knoblauch per Pfd. 00—00 Pfg., Kohlrabi, überirdisch per Stück 8—10 Pfg., Kohlrabi unterirdisch per Pfd. 6—8 Pfg., Kopfsalat per Stück 0—0 Pfg., Kirschen u. Schneekohl per Pfd. 10—00 Pfg., Laubspieß per Pfund 0—00 Pfg., Rabarber per Pfd. 00—00 Pfg., Winterkohl per Pfd. 00—00 Pfg., Gurken per Stück 10—40 Pfg.,

Einmachgurken 100 Stück 0.00—0.00 Mk., Meerrettig per Stange 00—00 Pfg., Pfirsiche per Pfd. 00—00 Pfg., Pflaumen per Pfd. 00—00 Pfg., Reineclauden per Pfd. 00—00 Pfg., Stachelbeeren per Pfd. 00 bis 00 Pfg., Mirabellen per Pfd. 00—00 Pfg., Tomaten per Pfd. 30—40 Pfg., Zwetschen per Ztr. 00—00 Mk., Döckst. Zwetschen per Pfd. 00—00 Pfg., Rosenkohl per Pfd. 00—00 Pfg., Rettig per Stück 5—10 Pfg., Rüben gelbe per Pfd. 10—15 Pfg., Rüben weiße per Pfd. 00—00 Pfg., Rüben rote per Pfd. 8—10 Pfg., Rotkraut per Pfd. 12—00 Pfg., Weißkraut per Pfd. 5—6 Pfg., Schwarzwurzel per Pfd. 00—00 Pfg., Spinat per Pfd. 20—00 Pfg., Spargel per Pfd. 00—00 Pfg., Sellerie per Stück 00—00 Pfg., Wirsing per Pfd. 10—00 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 15—00 Pfg., Walnüsse 100 Stück 00—00 Pfg., Gabelnüssl per Ztr. 00 Pfg.

## Wetterdienst.

Wetterausicht für Mittwoch, den 1. November 1916.

Unruhig und veränderlich, vereinzelte Regenschauer, wenig Wärmeänderung.

## Vaterl. Frauenverein

Donnerstag, den 2. November, nachm. 4 Uhr

## Vorstandssitzung

im Schilleraal der „Alten Post“.

10/255

## Zirkus Wallanda

Täglich große Vorstellung!

Ein Weltstadt-Programm.

Auftreten nur allererster Kunstkräfte.

Heute abend 8 1/2 Uhr:

Große Extravorstellung.

Morgen, Aller Heiligen:

2 große Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr.

Donnerstag, Allerheiligen:  
geschlossen.

Freitag, den 3. November

7(255)

Große Gala-Vorstellung.

Der Zirkus ist gut geheizt.

## Pelzwaren,

eigenes Fabrikat, solide Ware

empfiehlt zu mässigen Preisen

Joh. Wagner,

Kürschnermeister, Bischofsplatz 5,

gegenüber der Stadtkirche.

13(255)

Umänderungen und Reparaturen.

## Zahnpraxis

Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10 I.

Sprechstunden an Wochentagen von 11—6 1/2 Uhr,

Sonn- u. Feiertags von 8—2 Uhr.

Telefon Nr. 261.

2(190)

Die endgültigen Stücke der vierten Kriegsanleihe sind eingegangen und können gegen Rückgabe der feinerzeit ausgestellten Quittung in Empfang genommen werden. Es wird um recht baldige Abholung — tunlichst innerhalb 8 Tagen — gebeten.

8(250)

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Vergeht das Nageln am  
'Stock in Eisen' nicht!



„Er lebte seiner Pflicht,  
Der diesen Ruhm gewann,  
Stirbt auch im Tode nicht!“

Wir setzen Mitglieder und Freunde unseres Vereins von dem Ableben unseres Mitgliedes

## Emil Diefenbach

Kriegsfreiw. im 55. Inf.-Regt., 11. Komp.  
geheimend in Kenntnis.

Er starb am 15. September cr. den Heldentod bei den schweren Kämpfen im Feindesland, wo er bis zum letzten Augenblick fürs Vaterland und uns treu gekämpft hat, im blühenden Alter von 19 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm in alle Zeiten bewahren.

Unter, den 29. Oktober 1916.

Der Vorstand 1/255  
des Turnvereins „Gut Heil“ e. V.

## Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Betrifft:

### Anmeldung zur Landsturmrolle.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften Landsturmpflichtigen, welche im Monat Oktober 1899 geboren sind, haben sich am Dienstag, den 31. d. Mts., vormittags von 11 bis 12 Uhr im Polizeibüro, Rathaus, Zimmer Nr. 4, zur Landsturmrolle anzumelden.

Beim Wohnortwechsel haben sich die Landsturmpflichtigen am letzten Wohnorte von der Landsturmrolle abzumelden und innerhalb drei Tagen nach erfolgtem Zuzug am neuen Wohnorte bei der Gemeindebehörde zur Landsturmrolle anzumelden. Die Unterlassung der Meldungen zur Landsturmrolle wird gerichtlich bestraft.

Limburg, den 27. Oktober 1916.

Der Bürgermeister:  
Saerten.

4/255

### Städtische Kriegsfürsorge.

Mehrfach vorgekommene Fälle geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Familien, welche Kriegsunterstützung beziehen, beim Wechsel ihrer Wohnung innerhalb der Stadt dies unverzüglich auf unserem Büro (Zimmer 12 des Rathauses) anzuzeigen haben.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß die durch die Unterbringung von Angehörigen von Kriegsteilnehmern in Krankenhäusern oder ähnlichen Anstalten entstehenden Kosten auf die Kriegsfürsorge übernommen werden können, sofern hierzu Bedürftigkeit vorliegt und vorher die Einweisung der betreffenden Personen in Anstalten bei uns beantragt worden ist. Auch können die durch die ärztliche Behandlung von Angehörigen von Kriegsteilnehmern entstehenden Kosten auf Antrag und unter der Voraussetzung der Bedürftigkeit teilweise von der Kriegsfürsorge erstattet werden.

Limburg, den 29. Oktober 1916.

Der Magistrat.

### Städtische Kriegsfürsorge.

Die Brot- und Milch-Gutscheine für November 1916 können von den Kriegsfamilien am Donnerstag, den 2. November ds. Js. vormittags von 8-1 Uhr auf Zimmer 12 des Rathauses in Empfang genommen werden.

Limburg, den 30. Oktober 1916.

Der Magistrat.

### Verkauf von Butter und Margarine.

Heute (Dienstag) nachmittags wird in den hiesigen Lebensmittelgeschäften Butter und Margarine verkauft.

Auf eine Fettmarke der neu ausgegebenen Fettkarte und zwar die Marke vom 30. Oktober bis 5. November ds. Js. werden 40 gr Butter bzw. Margarine verabfolgt.

Limburg (Lahn), den 31. Oktober 1916.

Der Magistrat.

### Unterjagung des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs.

Der Gemüsehändlerin Anna Gering geb. Palm in Limburg a. d. Lahn, Salzgaße wohnend, ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wegen Ueberschreitung der Höchstpreise und Vergehens gegen das Belagerungsgebot unterjagt worden.

Limburg (Lahn), den 31. Oktober 1916.

Die Polizeiverwaltung:  
Saerten.

Die Beglaubigung der Rentenquittungen erfolgt am ersten Werktage jeden Monats im Polizeibüro, Rathaus, Zimmer Nr. 4 nur in der Zeit von vormittags 9 bis 11 Uhr. Sonstige Dienstgeschäfte können in dieser Zeit nicht erledigt werden.

Das Mitbringen von Kindern und Hunden in das Rathaus hat wegen der damit verbundenen unnötigen Störung des Dienstbetriebes zu unterbleiben.

Limburg (Lahn), den 27. Oktober 1916.

Die Polizeiverwaltung:  
Saerten.

5/255

# Kriegsweihnachten 1916.

Zum dritten Male müssen unsere Truppen das Weihnachtsfest draußen in Feindesland, im Felde feiern. Sie haben Unvergleichliches für uns vollbracht, haben uns die Heimat gesichert und gesichert, nun ist es an uns, es ihnen zu danken, ihnen zum dritten Male den Gruß aus der Heimat zu senden.

Die Bezeichnung aller im Bezirk des 18. Armee-Korps aufgestellten Truppenteile ohne Ausnahme ist geordnet. Doch ist Fürsorge getroffen, daß Gaben aus Stadt und Kreis Limburg an erster Stelle den im Kreise gebildeten Truppenkörpern und den Angehörigen der Stadt und des Kreises zugute kommen.

Wir richten daher an alle Einwohner der Stadt und des Kreises Limburg die herzliche Bitte:

## Gebt! Gebt Geschenke!

## Gebt Geld! Gebt!

damit wir möglichst vielen möglichst vieles geben können.

Pakete oder Gaben an bestimmte Einzelpersonen können nicht angenommen werden.

Erwünscht sind: Holenträger, Zahnbürsten, Zahnpulver, Haar-, Kleider- u. Stiefelbürsten, Taschenspiegel, Brustbeutel, Geldtaschen, Notizbücher, Postkarten, Bleistifte, Briefstaschen, Taschenuhren, Taschenschnitten, Eßbesteck, Mundharmonikas, Nähstaschen, Sicherheitsnadeln, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Karten, Taschenuhren, Konserven, Marmelade, Feuchtkaffee, Wein (für die Kaserne), Bouillonwürfel, Schokolade, eingemachte Früchte, Dörrobst, Rollmops, Lebkuchen, Spiele, Weihnachtsgebäck und alles, was sonst des Soldaten Herz erfreut.

Gaben werden bei Frau Dr. Wolff (Dr. Wolffstraße 2) und Frau Lotterieeinnehmer Seibert (Walderdorffstr. 1) jederzeit, auf dem Schlosse am Freitag nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$  Uhr an, Geldbeiträge mit der Bezeichnung „Weihnachtsgabe“, außerdem an der Kreisparlasse mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Die Sammlung muß Mitte November geschlossen werden.

## Gebe jeder darum bald!

### Der Zweigverein vom Roten Kreuz: de Hiem.

### Der Kreisverband vaterl. Frauenvereine: Frau Elly Büchting.

3/255

## Stock in Eisen

Die Nagelung wird am

Samstag, den 4. Nov.  
nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr  
geschlossen.

Es können noch eine Anzahl eiserner (10 Pfg.) und kleiner goldener Nägel (20 Pfg.), ferner Geburtstags- und Stiftnägel in beliebiger Zahl eingelagert werden.

3/255

Der Arbeitsausschuß.

## Öffentliche Bekanntmachung.

Das Sparlassenbuch Nr. 5226 ausgestellt für Frau Margaretha Stoll Ww. in Offheim ist abhanden gekommen. Der etwaige Besitzer des Buches wird aufgefordert, seine vermeintlichen Ansprüche binnen 3 Monaten vom Tage der erstmaligen Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet bei der Kreisparlasse des Kreises Limburg geltend zu machen. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist wird das alte Sparkonto gelöscht und der Einlagebestand auf ein neues Konto übertragen.

Limburg, den 23. Oktober 1916.

Kreisparlasse des Kreises Limburg:  
Grammel.

2/249

## Kino. Neum. 10.

Mittwoch, 1. November  
v. 3-11 Uhr.

Großartiger patriotischer  
Schlager in vier Akten

## Die Braut des Reserveleutnants.

Das Beiprogramm bietet  
wundervolle Naturaufnahmen  
aus dem Datz und eine aller-  
liebste Komödie:

## „Heimchen am Herd“.

Sämtliche Nummern sind  
für Jugendvorstellungen  
genehmigt. 16/255

## Kaninchenzüchter-Verein Limburg (Lahn). 1916.

Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$  Uhr bei  
Diefenbach, Untere Schiefe  
Tagesordnung: 1. Aufnahme  
neuer Mitglieder. 2. Berichter-  
stattung betr. Verbandsausstellung.  
3. Verschiedene Vereinsange-  
legenheiten. Um vollständiges  
Erscheinen wird gebeten. 18/255

## Tüchtiger Fahrlehrer gesucht.

10/255  
Bürgerbräu Limburg.  
Eichhöferweg 14.

## Tüchtiges Mädchen,

in Küche und Hausarbeit er-  
fahren und in besseren Häu-  
sern gewesen, für sofort gesucht.  
Lohn 25 M. 17/255

## Modrhaus Limburg.

Eine gut erhalt. Brenner-  
anlage zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe un-  
ter Nr. 6/255 an „Limburger  
Anzeiger“ zu richten.

## Kautschuk-Stempel

Emallesschilder,  
Gedenkmünzen  
liefert in kürzester Frist  
G. u. P. Labonté  
Zigarrengeschäft & Agenten  
Kornmarkt.

## Apollo-Theater.

Mittwoch, den 1. 11. von 3 Uhr an.

## In Nacht und Eis

Gewaltiges Seebdrama. 3 Teile.

## Die Toten Schweigen

Bedauerndes Drama. 2 Teile.

Messter-Woche.

Einlagen.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 1/255

## Goldankaufsstelle für die Kreise Limburg und Westerbürg.

Des Feiertages wegen bleibt die Goldankaufs-  
stelle am 1. November

geschlossen.

Fortsetzung des Ankaufs von Mittwoch,  
den 8. November ab jeden.

Mittwoch, vormittags 10 bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr  
Obere Schiefe 14 (Vorschußverein).

2/255

Der Arbeitsausschuß.